

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

Verantwortlicher Redakteur:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Erscheint an allen Werktagen.

271.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgebühren.

Hachenburg, Samstag den 20. November 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Rund um die Woche.

(Krisen ohne Ende.)

Nicht überall in der Welt ist man so gut dran wie in Deutschland, nur über Witterungskrisen klagen zu hören. Wenn bei uns Bäume vom Sturme gefällt werden, und Telegraphenstangen unter der Schneelast zusammenbrechen, und Fuhrmann und Wanderer auf der Straße nicht wissen, wie sie vorwärts kommen sollen, so ist das Kleinigkeiten gegen die politischen Schmerzen der Völker. Da droht das Holz des Staatschiffes unter dem Massenrucke zu splintern, droht der Sturm der Massenunzufriedenheit, und die Politiker wissen nicht, wie sie auf Grundloser Bahn vorwärtskommen sollen. Die für uns wichtigste von diesen Krisen ist die in England, die jetzt nach langem Vorpiel auch endgültig ausbricht. Gewiß steht's hier nicht so schlimm wie anderswo. Das Staatschiff ist festgefügt, und der stolze Mastbaum hat schon schlimmeren Stürmen getrotzt. Dennoch ist der Himmel über England auch politisch sehr düster, wie es der Jahreszeit angemessen ist. Der Kampf darum, wer die Hand ans Ruder des Staatschiffes legen dürfen, tobt mit hartnäckiger Erbitterung, und niemand kann künden, ob es demnächst steuerbords in die oder backbords in stillere Gewässer gelenkt werden wird.

Die Nachwirkungen der Erschießung Ferrers machen gegenwärtig in einer anarchistischen Krise in all den Ländern geltend, die mit dieser Seuche geschlagen sind. In den Ländern lateinischer Sprache haben und haben des Atlantischen Ozeans wird jeden Augenblick von Bombenattentaten gemeldet, die auch, wo sie Opfer fordern, sehr viel ernsthafter gemeint sind als die Dynamitkinderen in München. Nach dem Grundgesetz, gleiche Brüder, gleiche Kappen" kriecht es gegenwärtig auch einmal wieder unter den russischen Revolutionären, die in der recht angenehmen Verfassung in Paris haften. Herr Kurveff, der Spießführer, enthüllt, daß eine der Führerinnen der russischen Revolution Polizistenskel ist. Das ist nun, schlecht gemeint, der vierte Fall: Erst der Pope Sapon, der revolutionäre Führer, der unweifelhaft von der Polizei verhaftet wurde; dann die drei Enthüllungen Burtseffs; und die beiden Bombenschwestern. Und da jagt sich jemand, daß es ein Vergnügen sei, Rußland zu revolutionieren!

Im lateinischen Amerika bräut sich gegenwärtig an verschiedenen Stellen eine Krise zusammen. Über Argentinien ist der Belagerungszustand erklärt; die Regierung, die ohne jeden weiteren Kommentar ausginge über die Zustände dort im Lande mitteilt. In Mittelamerika geht's noch anders zu. Von den Streitigkeiten der verschiedenen Zwergrepubliken dort untereinander sei ganz abgesehen. Aufmerksamkeit aber verdient diesmal Nikaragua. Dort tobt zur Zeit ein revolutionärer Kampf. Das wäre an sich weiter nicht schlimm; haben dort schon manche getobt und werden noch viele. Aber diesmal find von der Regierung zwei nordamerikanische Bürger unter den Revolutionären kurzer Hand, trotz Einspruchs des Unionskongress, mitgeschossen worden. Und Onkel Sam legt eine höchst unangenehme Hand auf. Drei Kriegsschiffe hat er bisher entsandt. Soll er Nikaragua annektieren? Oder? Im Zeichen des Panama-Kanals ist viel möglich.

Von den beiden in ihren Grundfesten wankenden Königreichen, die auf der Südost- und der Südwestspitze Europas liegen, Spanien und Griechenland, ist zu melden, daß die dortigen Krisen ohne Ende noch weit entfernt sind, sich in beendete Krisen zu verwandeln. In Spanien freilich hört man nicht sehr viel. Wieviel man auf die stramme Depeschenspur, wieviel auf die Kasse zwischen zwei Sturmphasen zu schieben ist, weiß jeder mit sich selbst ausmachen. Desto mehr hört man von der Beendigung des Riffkrieges. Wir haben nicht gewußt, wie oft dieser Krieg nach den offiziellen Madrider Berichten bereits beendet worden ist. Sind uns aber des Umstandes bewußt geblieben, daß bisher noch keine Werdenase aus Afrika heimgekehrt ist. In Griechenland geht es auch äußerlich viel lebhafter zu. Mit der Beendigung von dort könnte man täglich das halbe Blatt füllen. Nur in der Kammer in Athen ist es sehr ruhig. Verständlich genug: Als sich neulich die Abgeordneten zu einer Diskussion aufschwangen wollten, befehlte schleunigst der Militärbund das Haus; und all die mannesmütigen Abgeordneten fügten sich. So kämpft man in Griechenland für die Freiheit. Auch eine Methode!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Umarbeitung der Reichsversicherungsordnung im Bundesrat dürfte eine weit umfassendere sein, als es bis vor kurzem den Anschein hatte. Denn die Umarbeitung wird, einer neueren informatorischen Mitteilung zufolge, noch so viel Zeit erfordern, daß man nicht daran denken kann, die Vorlage noch vor Ostern an den Reichstag gelangen zu lassen.

Der Präsident des Reichstages, Graf zu Stolberg-Wernigerode, hat in seinem Wahlkreise Oelschlag-Johannisburg wegen seiner Haltung in Sachen der Reichsfinanzreform mancherlei Kritik über sich ergehen lassen müssen. Hiergegen wendet er sich jetzt mit einer Erklärung, in der er zunächst feststellt, daß er wegen Krankheit verhindert war, an der Abstimmung über die Erbschaftsteuer teilzunehmen, und dann u. a. bemerkt: Im übrigen würde, wenn diese Steuer in dieser Abstimmung angenommen wäre, die Finanzreform gescheitert sein, und wir hätten gegenüber einer unbestimmten Zukunft gestanden. Der Voraussicht nach ist bei spärlicher Wirtschaft der Bedarf für das Reich zunächst gedeckt, und wir werden uns bis auf weiteres mit neuen Steuern nicht zu beschäftigen haben. Es würde also ebenso gegenstandslos wie vergeblich sein, wenn man Meinungsverschiedenheiten, die während der Beratung der Finanzreform zwischen Bestimmungsgenossen bestanden haben, jetzt fortzuführen oder neu beleben wollte. Graf Stolberg hofft dann schließlich, daß es für die Konservativen möglich sein werde, auch in Zukunft freundliche Beziehungen zu den andern bürgerlichen Parteien zu pflegen.

Auf einem von der New Yorker Handelskammer veranstalteten Festmahl hielt der deutsche Vorkämpfer Graf Bernstorff eine Rede, in der er die Kriegsfurcht der letzten Zeit und die Reden unverantwortlicher Personen geißelte und erklärte, der internationale Handel sei die stärkste Friedensquelle; die Nationen würden auf keinem anderen Wege besser zusammengeführt, als durch die kommerziellen Bande, und es sei deshalb höchst wünschenswert, daß dies auch zwischen Deutschland und Amerika der Fall sein möchte. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen müßten nach dem 2. Februar 1910 neu geregelt werden, er hoffe aber, daß sie normal bleiben würden, und dieses Gefühl scheine in Amerika und Deutschland ein gegenseitiges zu sein.

Weiterdings wird halbamtlich mitgeteilt, daß man im Reichsmarineamt damit beschäftigt ist, an der Hand des Kommissionsberichts über Organisation und Verwaltung der Kaiserlichen Marine, der die allgemeine Billigung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts gefunden hat, die erforderlichen Ausführungsbestimmungen an die Verwaltungen zu erlassen. Unter andern soll auch die Tätigkeit der Verwaltungsdirektoren in dem Sinne geändert werden, daß der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit aus dem Bureau heraus und in den praktischen Betrieb verlegt wird. Im übrigen soll bei dieser organisatorischen Änderung an dem bisher als richtig erkannten und nachweislich durch praktische Erfolge bewährten Grundsatze nichts geändert werden, daß die technischen Ressorts für die richtige wirtschaftliche Leitung ihrer technischen Betriebe allein verantwortlich sind.

In der Frage der Schiffabgaben auf deutschen Strömen sind die Verhandlungen erneut aufgenommen worden. Die außerdeutschen Stromuferstaaten sollen ihre prinzipiellen Bedenken immer noch geltend machen. Die nächste Konferenz der beteiligten Staaten findet auf Breußens Einladung im Anfang Dezember in Köln statt.

Kürzlich hatte ein Fürst Swiatopolski-Mirski in einem Petersburger Blatte höchst deutschfeindliche Artikel veröffentlicht, deren Quintessenz war, daß Ausland sich seinen inneren Angelegenheiten nicht mit Ruhe hingeben könne, solange die deutsche Gefahr bestehe; deshalb müsse dieser Gefahr durch den Krieg „ein für allemal oder wenigstens auf lange Zeit“ ein Ende gemacht werden. — Hierzu wird jetzt von offizieller russischer Seite erklärt, daß die Artikel des Fürsten Swiatopolski, die in der übrigen russischen Presse durchaus keinen Beifall gefunden hätten, aufs entschiedenste sowohl im Ministerium des Äußern wie überhaupt in den Kreisen der russischen Regierung gerügt werden.

Großbritannien.

Die Regierung beabsichtigt, eine andere Verteilung der Flotte und eine Änderung ihrer Stützpunkte vorzunehmen. Es soll die zweite Division der Heimatflotte, die aus acht Schlachtschiffen der King-Edward-Klasse, fünf Panzerkreuzern und 24 Torpedobootzerstörern besteht, Anfang des nächsten Jahres als dauernden Stützpunkt die Ostküste erhalten. Die erste Division der Heimatflotte, nämlich vier Dreadnoughts, vier andere Schlachtschiffe, drei Invincibles und zwei weitere Panzerkreuzer, wird in Sheerness stationiert werden, anstatt wie bisher in Portland. Die atlantische Flotte erhält Dover als Kriegshafen. Auch die alte Kanalflotte wird wahrscheinlich wieder ins Leben gerufen und demgemäß die Zahl der Schlachtschiffe in den heimischen Gewässern von 22 auf 28 erhöht werden.

Frankreich.

Bei der Budgetberatung der Deputiertenkammer kam es zu mancherlei interessanten Erörterungen über die internationale Lage. Abg. Jaurès meinte, die beständige Erhöhung der militärischen Ausgaben sei nur auf die englisch-deutsche Rivalität zurückzuführen. Er glaube jedoch an eine freundschastliche Lösung dieser Rivalität, denn Deutschland würde im Falle eines bewaffneten Konfliktes keine Flotte und keine wirtschaftliche Machtstellung auf Spiel legen, und England würde Gefahr laufen, daß es in seinen Kolonien zu Aufständen käme. Weiter wies Jaurès auf die Projekte des deutschen Buer-

tums gegen die Steueraufschlüsse und auf den englischen Budgetkonflikt hin. Dennoch muß Frankreich wachsam bleiben, denn eine „abenteuerlustige alldeutsche Kinderheit“ träume davon, Frankreich im Falle eines Krieges als Weibel zu benutzen. Jaurès gedachte lobend Elsaß-Lothringens, das darauf verzichtet habe, seine Befreiung von der Gewalt der Waffen zu erwarten. Es wolle innerhalb seiner Grenzen seine eigene Hygiene bewahren in dem Bewußtsein, daß sich Frankreich und Deutschland vielleicht eines Tages über Elsaß-Lothringen hinweg die Hände reichen werden. — Zum eigentlichen Budget forderte Jaurès die Schaffung eines Alkoholmonopols und die Einführung der Einkommensteuer.

Belgien.

In der belgischen Kammer haben die Verhandlungen über die Heeresreform ihr Ende gefunden. Seit neununddreißig Jahren dauert der Kampf um die Einführung der persönlichen Dienstpflicht, der nunmehr zu einem vollen Siege der Anhänger dieser Wehrpflicht geführt hat. In der letzten Sitzung der Kammer wurde der aus dem liberalen Lager stammende Antrag auf Abschaffung des Erbsamenssystems und Einführung der persönlichen Dienstpflicht zum Gesetz erhoben.

Südamerika.

Seit längerer Zeit tobt im Staate Nikaragua die Revolution. Um ihrer Herr zu werden, scheint die Regierung nun ein wahres Schreckensregiment etabliert zu haben. Fünfhundert Personen, die verdächtig waren, mit den Revolutionären zu sympathisieren, sollen in summarischem Verfahren erschossen worden sein. Und der Präsident von Nikaragua, namens Belano, soll beabsichtigen, in der gleichen skrupellosen Weise weitere Hinrichtungen vorzunehmen zu lassen.

Unter den bereits Hingerichteten befinden sich auch zwei Amerikaner, zwei Bürger der Vereinigten Staaten, die angeblich der Armee der Revolutionäre Dienste geleistet haben sollten. Mit der an den beiden Amerikanern verübten blutigen Justiz aber hat allem Anschein nach Präsident Belano sich und seinem Lande eine böse Suppe eingebrockt, — nämlich einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten heraufbeschworen. Präsident Taft ist nicht nur über die Hinrichtung zweier amerikanischer Bürger auf Befehl Belanos, sondern in noch höherem Grade über das ungebührliche Benehmen aufgebracht, das Belano in diesem Zwischenfalle an den Tag legte. Als der amerikanische Konsul in Managua den Präsidenten ersuchte, das gegen die beiden Amerikaner gefällte Todesurteil aufzuheben, erwiderte Belano: „Ich werde mir's mal überlegen“, befahl aber unmittelbar darauf die Vollstreckung des Urteils. Die amerikanische Presse schäumt vor Wut, und das Staatsdepartement zu Washington hat den nikaraguanischen Geschäftsträger in einer energischen Note aufgefordert, vollständige Aufklärung über die Hinrichtung der beiden Amerikaner zu geben.

Aus In- und Ausland.

Landesberg, 19. Nov. Die Nationalliberalen im Reichstags-Wahlkreise Landesberg-Soldin fordern in einem Aufruf ihre Parteigänger auf, bei der demnächstigen Stichwahl für den konservativen Kandidaten zu stimmen. — Die Freikannige Vereinigung hat bekanntlich ihren Anhängern die Stimmabgabe freigestellt.

Strasbourg i. G., 19. Nov. Einen Antrag auf Gewährung der Wahlbarkeit von Frauen in den Kirchenrat bis zu ein Drittel der Mitglieder hat das biesige konservative Oberkonsistorium angenommen. Sollte die neue Kirchenordnung von der Regierung bestätigt werden, so könnte im Elsaß eine Frau Mitglied auch der obersten Kirchenbehörde werden.

Strasbourg i. G., 19. Nov. Wie verlautet, hat der Kaiser über die Angelegenheit der Ausweisung des Schweizer Staatsbürgers Begelin einen Immediatbericht eingefordert, der sich bereits in den Händen des Monarchen befindet.

Darmstadt, 19. Nov. Abgeordneter Schimmel, der während des kippischen Thronfolgestreites als Führer der Rechten des kippischen Landtages hervorgetreten ist, ist gestorben.

London, 19. Nov. Die Suffragettes haben eine neue Protestform gegen die Regierung gefunden. Die in Bristol wegen des Keitzeitlichen-Angriffs auf den Handelsminister Churchill verhafteten Damen haben erklärt, daß sie keine Gefängnisstrafe anlegen wollen. Sie ziehen es vor, die Kleidung zu tragen, wie Eva vor dem Sündenfall. Sie versprechen sich dabei, warm zu halten, daß sie — die neue Marie-Louise der Suffragettes sind.

London, 19. Nov. Auf Einladung der biesigen Handelskammer soll hier im Juni 1910 der erste internationale Kongreß der Handelskammern tagen.

Rom, 11. Nov. Die Deputiertenkammer nahm ihre Arbeiten wieder auf. Die Regierung brachte eine Steuerreformvorlage ein.

Washington, 19. Nov. Das Marineministerium wird dem Kongreß den Bau zweier Schlachtschiffe von je 26 000 Tonnen und eines Reparaturschiffes vorzulegen.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser wird am 22. d. M. Donaueschingen verlassen und sich zur Jagd zum Fürsten Vlek nach Schlesien begeben.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts von Tirpitz und Gemahlin haben sich nach Dresden begeben, wo sie am 19. d. M. ihre Silberhochzeit feierten. Der Kaiser sandte

eine Gluckwunschkarte an das Silberbräutpaar; ebenso trafen von allen deutschen Fürstenhöfen Glückwunschkarte ein.

* Der serbische Minister des Auswärtigen Milowatowitsch ist in Wien eingetroffen.

Kongresse und Versammlungen.

„Schiffbau-technische Gesellschaft.“ Die Schiffbau-technische Gesellschaft hielt in Charlottenburg ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Auf die Erstattung des Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden Prof. Busley folgte der Bericht der Rechnungsprüfer und Erteilung der Decharge an den geschäftsführenden Vorstand für 1908 und die Bekanntgabe der Namen der neuen Gesellschaftsmitglieder. Den Schluss der Tagung bildeten die Ergänzungswahlen des Vorstandes und die Wahl der Rechnungsprüfer für 1909.

„Deutsche Mittelstandsvereinigung für Handel und Gewerbe.“ In Düsseldorf hielt die Deutsche Mittelstandsvereinigung für Handel und Gewerbe ihre 2. Generalversammlung ab. U. a. hielt Syndikus Köpper-Koblenz einen Vortrag über die den Mittelstand betreffenden Gesetzesvorlagen und Gesetze aus neuerer Zeit. Er führte aus: Sieben bis acht Millionen der Gesamtbevölkerung Deutschlands gehören heute allein dem deutschen Handwerkerstande an, und demgemäß ist dieser Stand wohl berechtigt, eine entschiedene Wahrnehmung seiner Interessen, speziell leitens der Gesetzgebung zu verlangen. Glücklicherweise sei auf dem Gebiete der Ausbildung des Handwerkerstandes vieles besser geworden und die Gefahr, daß das Handwerk infolge der Unmöglichkeit seines Wachstums schließlich zusammenbrechen würde, bestehe jetzt nicht mehr. — Die Versammlung beschäftigte sich dann noch mit Schiedsstempel, dem 8-Uhr-Ladenstempel und anderen Mittelstandsfragen, zu deren weiterer Erörterung die Abhaltung eines besonderen acht-tägigen Mittelstandskongresses im Januar kommenden Jahres beschlossen wurde. Der bisherige Zentralvorstand wurde einstimmig wiedergewählt und zum nächstjährigen Tagungs-ort Essen (Ruhr) bestimmt.

Soziales Leben.

* **Die Entschädigung der Tabakarbeiter.** Sämtliche Arbeiter, die in einer Tabak- oder Zigarrenfabrik Röhren anfertigen, werden jetzt gleichfalls als unterstützungsberechtigt angesehen, also auch diesen wird, falls sie durch die Tabaksteuer-Erhöhung arbeitslos wurden, Entschädigung aus dem Viermillionenfonds gewährt. Dagegen werden Arbeiter, die in besonderen Fabriken beschäftigt sind, die lediglich Zigarrenröhren oder dergleichen herstellen, nicht in den Kreis unterstützungsberechtigter Personen eingezogen, da dazu nach Ziffer 2b der geltenden Ausführungsbestimmungen nur die Arbeiter zu zählen sind, die in einem der Verarbeitung oder Verarbeitung von Tabak gewidmeten Betriebe beschäftigt gewesen sind.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 21. und 22. Novem. v.

Sonnenaufgang 7²⁴ (7²⁴) | Mondaufgang (U.) 2²⁴ (12²⁴)
Sonnennuntergang 3³³ (3³³) | Monduntergang (U.) — (2²⁴)

21. November. 1694 François Marie Arrouet de Voltaire geb. — 1700 Schlacht bei Ramo. — 1768 Theolog Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher geb. — 1811 Heinrich v. Kleist gest.

22. November. 1768 Schillers Gattin Charlotte geb. v. Benefeld geb. — 1767 Andreas Dörfel geb. — 1802 Friedrich Alfred Krupp gest. — 1907 Reichslehrer Heinrich Dernburg gest.

□ **Gereimte Zeitbilder.** (Der erste Schnee.) Finster war der Morgen noch, — als ich aus dem Bette troch — und den ersten Schnee erblickte, — der mich fürchterlich entsetzte. — Ach, da hat ein schönes Bild — meinem Auge sich enthüllt: — Wie Frau Holles Bettgefieder — fiel der Schnee zur Erde nieder, — und in wenigen Sekunden — war er allemal verschwunden, — und es schmolzen rasch die Flocken; — denn der Boden war nicht trocken, — sondern zu des Schnees Verdrusse — nah vom letzten Regengusse. — Lang blieb ich am Fenster stehen, — um dem Kampfe zusehen, — und bewunderte, wie flugs — doch der Schmutz der Straße wuchs. — Endlich aber war der Regen — dem Götter über unterlegen, — endlich sah man auf dem Dache — eine weiße Buderbede. — Nun mit größter Festigkeit — hat es stundenlang gekniet, — bis die weiße Gasse stand — hoch wie eine Gießerwand. — Dies ist ein Idyll und schön — nur vom Fenster aus seh'n: — aber sonst ist's kein Ver-

Unstät und flüchtig.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Hans Hyan.
21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber was tun? Der schlaffe, schwarzhaarige Mann streckte sich, wie er das in solchen Fällen gern tat, einen Augenblick lang auf den Divan und dachte angestrengt nach.

Eine Verkleidung! Das war wie immer seiner Weisheit letzter Schluss. Aber welche?

Jeder Gentleman-Anzug war gefährlich. . . Sollte er am Ende als Polizeikommissar auftreten? Er lächelte, da plötzlich fiel ihm etwas ein.

Er sprang sofort auf, nahm den kleinen Koffer, der seine Toilettenutensilien barg, und verließ die Wohnung.

Da er in solchen Fällen den Mietzins stets vorher entrichtete, hatte er nicht zu befürchten, daß ihn jemand aufhalten würde. Und schon beim nächsten Droschkentaxi hatte er sein Ziel erreicht. Er suchte sich den größten der Fiakerkutschers heraus, ging an ihn heran und sagte:

„Was ist Eure Kutsche wert, Meister?“ — „Wie meinen Sie?“ fragte der.

„Nun, ich meine, was kostet der Wagen mit dem Pferde?“

Auf dem listigen Gesicht des Droschkentaxiführers sah man, wie die Regungen seines Herzens miteinander kämpften.

„Nun, wenn Ihr sie kaufen wollt, für 2000 Francs habt Ihr sie weg“, erwiderte er. Georg Markowicz lächelte.

Er sah wohl, daß der gar nicht mehr neue Wagen im höchsten Fall 400 Francs, und der elende Klepper sicher nicht mehr wie 300 wert wären. Aber wann hätte bei ihm je das Geld eine Rolle gespielt. Er hatte ja 5000 Mark in der Tasche, warum sollte er da nicht für eine Sache, die er doch dringend nötig brauchte, 2000 ausgeben? — „Lapp“, sagte er, „das Geschäft ist abgemacht. Fahren Sie mich nach Ihrer Wohnung, damit ich mich da umziehen kann.“

Eine Stunde später hielt Georg Markowicz, der selber vorzüglich fuhr und überall in der Seinestadt Bekantheit hatte, auf einem der Droschkenplätze der großen

ganzen. — und ich sag', die Dichter lügen, — die nun einem Ofen wärmen — und dabei vom Winter schwärmen. — Mir ist keine kalte Zeit — und kein Eis und Schnee verhaßt, — und ich wünsche nur das eine: — daß der Frühling bald erscheine!

Hagenburg, 20. November. (Stadtverordnetenwahl.) Wie wir schon früher mitteilten, finden am kommenden Montag in unserer Stadt die Wahlen zum Stadtverordnetenkollegium statt. Die in der ersten Abteilung ausscheidenden Herren Carl von Saint George und Seligmann Rosenau sind beide verstorben und bedingt dieser Umstand eine Wahl von neuen Persönlichkeiten. In der zweiten Abteilung scheidet aus Herr Karl Latsch I., ferner ist Herr Dr. W. Stahl von hier verzogen und muß auch für diesen eine Neuwahl stattfinden. In der dritten Abteilung unterliegt nur das Mandat des Herrn Karl Schneider einer Wieder- resp. Neuwahl. Wir richten aus Anlaß dieser Wahlen an die Bürger die Aufforderung, vollzählig sich an den Wahlen zu beteiligen, damit die Meinung der Bürgerschaft auch tatsächlich zum Ausdruck kommt und die sonst nach den Wahlen üblichen Klagen vermieden werden. Die dritte Abteilung wählt in der Zeit von vormittags 9 bis 12^{1/2} Uhr, die zweite Abteilung von 2 bis 3^{1/2} Uhr und die erste Abteilung von 4 bis 4^{1/2} Uhr.

* **Karneval 1910.** In der heutigen Nummer veröffentlicht die Große Hagenburger Karnevals-Gesellschaft das Programm ihrer Festlichkeiten, welche wieder recht glänzend zu werden versprochen. Die Deutzer Kürassiere, welche aus den Vorjahren mit ihren Leistungen hier noch in bestem Andenken stehen, werden auch zu den kommenden Sitzungen wieder die Musik stellen. Mit Rücksicht auf die vielen auswärtigen Besucher ist die an Ueberraschungen reiche erste Sitzung um 5 Uhr nachmittags, in welcher wieder die drei originellsten und die 3 elegantesten karnevalistischen Kopfbedeckungen der Damen prämiert werden. Der Ratstisch wird in neuer höchst origineller Dekoration hergerichtet. Als Neuheit veranstaltet Präsident Colmant abends ein Rosenfest, worüber Näheres noch mitgeteilt wird. Se. Durchlaucht der Graf von Hagenburg hat sein Erscheinen zu den Sitzungen zugesagt. Die Mitgliederliste, welche erst einige Tage ausliegt, weist schon 40 Unterschriften auf.

Vom Lande, 18. November. (Bittschrift der Schweine.) Alljährlich, wenn die Tage kürzer, die Nächte kälter und wir fatter werden, wenden sich Tiergärtner, Zeitungsredaktionen usw. an Euch mit dem vielbegründeten Ersuchen, beim Schlachten unnütze Grausamkeiten zu vermeiden. Da der gewünschte Erfolg leider immer noch nicht eingetreten, vielfach überhaupt noch keine Befreiung zu spüren ist, so wenden wir uns hiermit in eigener Person an Euch, hoffend, daß unser Rotschrei nicht ungehört verhallen möge. Wir verlangen nichts Ungehörliches, denn wir kennen unsere — leider einzige — Bestimmung. Aber vergegenwärtigt Euch doch einmal, welche Gefühle uns befeelen müssen, wenn wir in dieser Jahreszeit fast an jedem neuen Tage, dessen Licht uns noch strahlt, bald hier, bald da, das gräßliche Geschrei eines unserer Geschwister hören müssen, das sich im wildesten Schmerz und in Todesangst unter den rohen Häuten seiner Peiniger windet. Sind wir keine Geschöpfe Gottes? Hat denn der weise Salomon nicht gesagt: „Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes“. Und wie könnt ihr sonst so empfindsamen Menschen eine solche Szene ansehen und hören? Muß Euch nicht jeder Bissen im Munde quellen und anekeln beim Gedanken an die Qualen, die Euch den Genuß verschafft haben? Es ist nicht schön und nicht recht, daß jeder,

der die Lust und die Nerven dazu hat, sein Rindvieh an uns machen darf; das sollte nicht gestattet sein. Abgesehen davon, daß die Menschlichkeit solche Grausamkeiten verbietet, sprechen auch viele elementare Gründe dagegen, die nachgerade jedermann kennen sollte. Es zugeben, wie uns die letzte Minute vollständig schmerzhaft gemacht werden kann. Einestheils sind dieselben ungenügend bekannt, oder bei einigem guten Willen leicht zu erfahren. Wir bitten Euch daher, ihr lieben Menschen, so recht von Herzen, helft alle dazu, daß die hier angelegte Kulturschmach schnellstens und gründlich beseitigt werde und wir werden es Euch durch rosige Schenken, zartes, saftiges Fleisch und appetitliche Würste lohnen. Im Namen: pp. Spedeline, veredeltes Landfleisch.

Ymburg, 18. November. Heute vormittag fand der Schleusenwärter Korn hier an der hiesigen Schleuse einen Schirm und ein Taschentuch, was ihn veranlaßte, den Kanal abzusuchen. Gegen Mittag fand er zwei aneinander gebundene Leichen, welche sich derart in dem Räderwerk eines Schlepphahnes verwickelt hatten, daß sie nur durch Zerschneiden der Kleider entfernt werden konnten. Die beiden Leichen wurden als die 42jährige Ehefrau Hofmann und ihr 10jähriges Töchterchen von Neesbach erkannt, welche sich gestern mittag von Hause entfernt hatten. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

Ymburg, 18. November. In der am Montag, den 22. d. M. beginnenden diesjährigen letzten Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors v. Hugo wird verhandelt:

Am 22. November gegen den Posthilfen Franz Linder Hofmann von Ymburg wegen Unterschlagung in Amt; am 23. November gegen den Dachbeder Wilhelm Rühlmann von Altenkirchen (Distrikt) wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg; am 24. November gegen den Arbeiter Peter Schetter von Oberndorf bei Braunsfeld wegen versuchter Raubtät; am 25. November gegen den Vergmann Karl, genannt Wilhelm Koch 2. von Wittenberg wegen versuchter Raubtät; am 26. November gegen die Straßensarbeiter Ludwig Wilhelm Hennemann und Friedrich Christian Schmidt von Langenscheid wegen Raubtät; am 27. November gegen den Handelsmann Süskind und dessen Ehefrau von Herborn wegen Raubtät; am 28. November gegen die Arbeiterin Magdalena Linke von Altenberg wegen Kindesmords; am 29. November gegen den Arbeiter Wilhelm Will von Vorn und einem Genossen wegen Raubtät; am 1. Dezember gegen den Maurer Wilhelm Kott von Kirchhofen wegen Meineids; am 2. Dezember gegen den Arbeiter Wilhelm Theis von Elz wegen Raubs; am 3. Dezember gegen die Philippine Wils von Wehlar wegen Meineids; am 4. Dezember gegen den Amtsgerichtsekretär Adolf Eger von Remscheid wegen Amtsverbrechens und am 6. Dezember gegen den Landmann Carl Polberger von Bretthausen wegen Mords.

Idstein, 18. November. Das im Schlosse eingerichtete Genesungsheim für Angehörige von Unteroffizieren der preussischen Armee wurde am 13. November geschlossen. Im ganzen wurden in dieser Saison 176 Franken und 100 Kinder versorgt. Die Kurdauer betrug fünf Wochen für besonders Bedürftige die doppelte Zeit. Die Kinder waren einer besonderen Kinderlehrerin und einem Kindermädchen unterstellt, die ärztliche Behandlung erfolgte durch einen Stabsarzt. Die Verpflegung geschah vollständig unentgeltlich. Die Erfolge waren sehr befriedigend.

Kurze Nachrichten.

Am Montag und Dienstag fand in der Holsberg-Steinertischen Gemarkung Treibjagd statt, wobei 13 Rehe und 4 Hasen zur Strecke gebracht wurden. — In R a g a h n bei Hamm (Siege) begangen am 21. November die Eheleute Heinrich und Christine Reimer das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Bei einer seltenen Jubiläum zählt der Mann 80 und die Frau 76 Lebensjahre. — Der Bierkell in Herdorf ist brandet. Die Wirtin haben nachgegeben und am vergangenen Sonntag die großen Gläser wieder hervorgeholt. In D e r m b a c h verzapfen die Wirtin ebenfalls in alten Gläsern und wieder für 10 Pf. — Um in der Heimat zu sterben hat ein 82-jähriger

ausstiegenden Passagiere aus Land letzten, um wieder aufgenommen zu werden.

Man neßte sie schon ein wenig mit dem nie ermüdenden Interesse. Der Duc ließ sich das lächelnd gefallen. Als ihn aber einmal der Kapitän, ein prächtig gewachsener, schon älterer Italiener mit weisem Ansehen, danach fragte, sagte der schlaffe Schwarze: „Ich habe eigentlich nicht die Absicht, vorher darüber mit Ihnen zu sprechen“, er bediente sich dabei der italienischen Mundart und sprach diese so, als wäre er in Rom geboren. „Da Sie mich aber fragen, Herr Kapitän, so fühle ich mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß ich diese Reise eigentlich nicht zu meinem Vergnügen unternehme. Ich bin einem Spitzbuben auf der Fährte, einem Manne, der sich in aller Herren Länder in seinem unfauberen Metier verläßt hat. Mich selbst hat dieser Gauner um erhebliche Summen betrogen, und ich verbinde daher einen ganz eigensüchtigen Zweck mit der Absicht, die Welt von diesem gefährlichen Spitzbuben zu befreien.“

Aber warum überlassen Sie das nicht der Polizei? fragte der Kapitän.

„O, die Polizei hat sich schon mehr als zuviel um diesen Herrn bemüht, aber Sie wissen doch, Herr Kapitän, suchen und kriegen ist zweierlei! . . . Dieser Rattenmännchen so gerissen! . . . Sobald er sich in Gefahr sieht, kehrt er den Spieß einfach um! Er spielt auch in dergleichen Fällen mit Hilfe aller möglichen Papiere, in deren Fälschung er unerreicht ist, den Polizeibeamten, und hat die Freiheit beiseite, die Behörden des Kontinents auf diese Weise jahrelang zu nästeln.“

Der Italiener schüttelte den Kopf. „Was Sie sagen! . . . Und da glauben Sie, daß Ihre Bemühungen Erfolg haben werden?“ — „Ich verstehe Ihre Ironie vollkommen“, meinte der Schwarzhäutige, „aber ich glaube, daß es ein besonderer Zufall ist, welcher gerade mir die Bestätigung dieses Rattenmenschen gönnen lassen wird. . . Ich möchte sich darauf schwören, daß wir in einem der Häfen, in denen laufen, diesen Mann zu Gesicht bekommen.“

„Ah! deswegen schauen Sie immer so angestrengt aus! . . . Nun, ich will Ihnen wünschen, daß Sie Ihre Augen nicht umsonst bemühen.“

Damit entfernte sich der Kapitän, und die Beliebigkeit des Duc bei den Schiffspassagieren erhöhte sich noch, da der romantische Zweck seiner Reise bekannt wurde. Er

der ein Menschenleben in Amerika zu bracht hat, die
Deutschland gemacht. Er traf dieser Tage in seinem
Angehörigen im Kreise Siegen ein, wo er noch Verwandte
denen der Kreis Aufnahme gefunden hat. — Dieser
Jäger umweh des Dorfes D e n z bei Siegen die stark
eines jungen Mannes, die nur nach an den Kleibern
des Primaners Breitwieser erkannt werden konnte.
der Jäger lag ein Fläschchen, woraus man schloß, daß der
Jäger durch Gift den Tod gefunden hat. Er hatte bis
zu Siegen Realgymnasium besucht und verschwand kurz
nach dem Ringen in Siegen in V i m b u r g
Cherfieren. — Der wegen Ringen in V i m b u r g
begriffene Scherenscheiter Friede. Meyer ist
Befängnis ausgebrochen. Er ist ungefähr 50 Jahre alt
(Befängnis) und 1,70 Meter groß. Bekleidet war er mit einem
schwarzen Filzhut, dunkelgrauem Anzug, rotgestreiftem Hemd
Schultern.

Nah und fern.

Schaffung von Nationalparken in Deutschland.
München ist jetzt der „Verein Naturschutzpark“ ge-
worden. Er beschließt, drei große Naturschutz-
parks, wovon der eine als Hochgebirgspark in den
Alpen, der zweite als Park für das Mittelgebirge und
der dritte in Süd- oder Mitteldeutschland und der dritte
Tiefenzone in Norddeutschland gedacht ist. Durch
Verteilung werden alle Tier- und Pflanzenarten
des Bodens eine sichere Zufluchtsstätte finden können.
Gelände für den ersten der geplanten Parks steht
zur Verfügung. Es ist ein sehr umfangreiches
Land, reich an landschaftlichen Schönheiten, an Land-
wäldern, Felswänden, Seen und herrlichen
Bächen, durch starken Wildstand wie überhaupt durch
hochinteressante Flora und Fauna ausgezeichnet. Es
ist still und einsam und ist dabei doch leicht von der
Bahnhofsstation zu erreichen. Nur wenige zehntausend
Jahre sind erforderlich, sobald diese verhältniß-
mäßig geringe Summe aufgetrieben ist, ist der erste
Nationalpark verwirklicht, und die beiden anderen werden
nicht fern sein.

**Gedenktafel an die Fahrt des „Z. I.“ nach Donau-
ingen.** Am kaiserlichen Schloß in Donaueschingen ist
beiseite des Kaisers eine von dem Monarchen selbst
entworfen und vom Fürsten Fürstenberg gestiftete Bronze-
tafel angebracht und enthüllt worden, die folgende In-
schrift trägt: 7. November 1908. Zu Ehren der Ankunft
des Majestäts des Kaisers und Königs Wilhelm II. traf
das Zepplin mit seinem Luftschiff „Z. I.“ Seine Kaiser-
liche Majestät den Kronprinzen Wilhelm an Bord, genau zu
vorher angelegter Stunde, von Manzell kommend,
1 Uhr 5 Minuten nachmittags bei klarem, schönem
Wetter vor dem Schloß ein und paradierte über dem
See, von allen, die das Glück hatten, diesen un-
vergesslichen Augenblick mit zu erleben, mit begeisterten
Wünschen begrüßt!

Drei Männer beim Fischen ertrunken. In Dar-
mstadt hatten der Schuhmacher Sadau, der Klempner
Hermann und der Arbeiter Gumbel am Abend viele Fische
gefangen und diese sofort verkauft. Um nun noch mehr
zu verdienen, begaben sie sich nochmals an den Fluß.
Während eines Kahn, der jedoch während der Arbeit
abging, so daß die drei Insassen in das eiskalte Wasser
fielen, wobei sie erstarren und hilflos versanken. Ihre
Leichen wurden am anderen Tage geborgen. Zwei der
Verunglückten sind verheiratet und Familienväter, während
der dritte ein lediger Mann war.

Ein guter Fang. Im Krankenhaus in Meissen i. S.
wurde ein Mann Aufnahme gefunden, der sich Freiherr
nannte und behauptete, der Sohn eines ehe-
maligen sächsischen Generals und Flügeladjutanten des
Königs Albert zu sein. Die Kosten für den
Aufenthalt im Krankenhaus werde er von seiner neuzeit-
lich pro Monat bezogenen Militärpension abzahlen.
Die Polizei aber stellte Ermittlungen nach dem Herrn
an und stellte fest, daß der geheimnisvolle Fremde
dem obigen Namen in einem Hamburger Kranken-
haus verstorben worden und ohne die Kurkosten zu be-
zahlen.

nahm das lächelnd auf und tat nichts, um den
Mann, die sich mit seiner Version beschäftigten, Ab-
schrecken zu tun.
In einem sehr heißen Tage gelangte man nach Aken,
wo die Sonne über der Wasserflut des Rotes Meeres in
den fernen fernen Atome zu zerfallen schien. Und
hatte der „Ré Galatuno“ mit einem gewaltigen
Schiff seiner Schrauben und flirrenden Ankerketten sich
in die Mole gelegt, als eine kleine Barkasse durch den
Schiff heranschoß, in der vorn ein Mann stand, dessen
Gesicht, bürstförmig geformtem Kopf man den
Anker auf den ersten Blick ansah.

Nach waren die Fallreps nicht hinabgelassen, es konnten
keine Passagiere aussteigen, noch irgend jemand das Schiff
betreten, als der Mann unten in der Barkasse, sich mit
einem verständlich machend, in dem Losen der starkgehenden
Kette, den Kapitän des „Ré Galatuno“ zu sprechen
wollte.

Dieser stand neben dem Duc de la Hautemontaine,
nach der Barkasse hinabsteigend, sagte: „Und was sagen
Sie, Herr Kapitän? Dort unten steht der Mann,
der fische.“ — „Es ist nicht möglich!“ erwiderte der
Kapitän.

„Dawohl“, bestätigte der andere, „und meine einzige
Frage ist, ob mir die hiesigen Behörden Beistand
werden.“

In der Tat, diese Engländer sind oft sehr lang-
sam, meinte der Kapitän.

„Lebensfalls bitte ich Sie, den Mann heraufholen zu
lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die amerikanische Milliardäre leben.

Dr. T. New York, im November.

Der in seiner Fahrt „Murmah“ ist John Jacob
Astor in den westindischen Gewässern verschollen, seitdem
die Stürme und Unwetter die Inseln Jamaika und
Cuba vor einigen Tagen heimgesucht haben. Der
Astor war von seinem sechzehnjährigen Sohne be-
gleitet und hatte eine Lustfahrt nach den Westindischen
Inseln unternommen. Er kann sich das kaum leisten.

zahlen, aus der Anstalt entwichen war, und daß in Berlin,
Spartan wiederholt Untersuchungen wegen Unterschlagung,
Diebstahls und Betruges gegen ihn eingeleitet worden
sind. Man brachte ihn zur Polizei, wo er gemessen und
photographiert wurde und auch Fingerabdrücke von ihm
hergestellt wurden. Bei seiner Vernehmung gab er an,
der am 23. November 1876 geborene Anstreicher Otto
Alfred Hunger aus Hainichen zu sein; er sei verheiratet
und wieder geschieden und wiederholt vorbestraft. Von
einer ihm in Berlin wegen Betruges zuerkannten neun-
monatigen Gefängnisstrafe hat er noch fünf Monate zu
verbüßen.

© Ausbruch des Vio von Teneriffa. Auf der Nord-
seite des Vio von Teneriffa haben sich nach heftigen Erd-
stößen drei neue Krater geöffnet, aus denen sich Ströme
von Feuer und Lava ergossen. Laute Detonationen wie
von Kanonenschüssen sind auf der ganzen Insel zu hören.
Die Städte Santiago, Garachico und Santa Cruz sind in
Gefahr. Die Einwohner fliehen nach den Ufern. Die
Bürgermeister der bedrohten Ortschaften haben sich an den
Gouverneur um Hilfe gewandt, und ein Dampfer mit
Krankenschwestern des Roten Kreuzes und Soldaten ist
abgegangen, um Hilfe zu bringen. Verluste an Menschen-
leben sind bisher nicht zu beklagen.

© Aufruhr in einem Zuchthaus in Algier. In dem
Zuchthaus zu Duera in Algier hatten fünfzehn Straf-
linge eine Revolte angezettelt. Sie hatten die Mit-
gefangenen aufgehetzt und verurteilten die Mauern der
Strafanstalt zu durchbrechen und das Dach abzutragen.
Nach einem kurzen, aber heftigen Kampfe zwischen den
Sträflingen einerseits und den Wächtern und militärischen
Bachposten andererseits wurden die Sträflinge übermannt
und in Ketten geschlossen. Der Divisionsgeneral Bertrand
ist per Automobil aus Algier eingetroffen, um eine Unter-
suchung anzustellen.

© Eine Zigeunertragödie. Der Zigeunerprimas Karl
Balog aus Ballova, der beste Geigenvirtuose seines
Volkes, dessen Spiel sogar dem vereinigten Meister Joachim
Tränen entlockt haben soll, ist aus Reiz zum Mörder
seines Sohnes geworden. Er hatte diesen Sohn Jancsi
selbst unterrichtet und sich bisher über die gewaltigen
Fortschritte des Knaben gefreut. In den letzten Jahren
aber begann am Herzen des Vaters der Reiz zu zehren.
Kürzlich veranstaltete Jancsi Balog, der eben 16 Jahre alt
geworden war, ein Konzert und spielte so wunderbar, daß
man seine Kunst über die des Vaters stellte. Das aber
war dem Alten zu viel, und er beschloß, den Sohn, der
ihn zu übertrahlen drohte, aus dem Wege zu räumen.
Er führte den Jungen in die Schänke, setzte ihm die
besten Weine vor und ließ von ihm das Lied spielen, mit
dem einst der alte Balog seinen Ruhm begründet hatte.
Als bald darauf Jancsi vor Müdigkeit die Augen
schloß, holte der Vater eine Axt und tötete den schlafen-
den Knaben. Dann stellte sich der Mörder selbst der
Gendarmerie.

Bunte Tages-Chronik.

Hannover, 19. Nov. Wegen Nahrungsorgen vergiftete
der in Linden wohnende Arbeiter André, der dort Sunde-
schere betrieb, sich selbst, seine Frau und seine zwei
Töchter im Alter von acht und zehn Jahren.

Leipzig, 19. Nov. Auf der Bahnstrecke zwischen Stanki
und Sotolitz stieß eine Draisine mit einem Güterzug zu-
sammen. Dabei wurden ein Bahnarbeiter und ein Bahn-
arbeiter getötet, ein Bahnbeamter schwer und drei leicht
verletzt.

Rom, 19. Nov. Prinz und Prinzessin Antici Mattei
wurden zwischen Parma und Modena, während sie im
Speisewagen saßen, ihrer Juwelen im Werte von 15 000 Lire
beraubt, die sie auf ihren Plätzen in einem Abteil erster
Klasse hatten liegen lassen.

Petersburg, 19. Nov. Der Rentmeister des 23. In-
fanterie-Regiments, Leutnant Brochin, hat 45 000 Mark
Regimentsgelder geraubt und ist entflohen. Die Geheim-
polizei verfolgt seine Spur.

Wien, 19. Nov. In der vergangenen Nacht sind in
einem Gehöft in Boguslawitz, nahe der russischen Grenze
zwei Männer, eine Frau und vier Kinder anscheinend durch
Arbeitsermüdung ermordet worden.

gibt er doch unter den reichen Leuten der Union als einer
der ersten, und seine Kollegen vom großen Beutel treiben
mitunter weit kostspieligere Liebsabenteuer.

Die Zahl jener Leute, die in den Vereinigten Staaten
mindestens über ein Vermögen von einer Million Dollars
besitzen, beträgt 18 000. Sechshundertzwanzig Männer be-
sitzen eine halbe Milliarde und drei nennen sogar mehrere
Milliarden ihr eigen. Wer als der Reichste unter den
Reichen gelten soll, als der König unter den Fürsten des
Geldes, darüber teilen sich die Meinungen. Lange Zeit
hielt man John D. Rockefeller für diesen Glücklichen,
nach den letzten statistischen Schätzungen dürfte ihm jedoch
der lumber King, der Solzfürst Friedrich Weyer-
häuser, den Rang ablaufen. Er besitzt allerdings nicht
die Popularität seines Rivalen, ja er ist sogar selbst in
Nordamerika wenig außerhalb des Staates Wisconsin be-
kannt, obgleich seine Güter und Wäldungen an Flächen-
raum das Deutsche Reich übertreffen.

Der Hauptstammplatz der berühmten „Bierhundert“ —
die Ziffer ist längst schon nur ein Symbol und stimmt nicht
mit der Wirklichkeit — ist natürlich New York, und hier
kommen wieder zwei Strazenszüge enger in Betracht, die
bekanntlich bevorzugt werden: die Fifth Avenue und das
Madison Square, wo durchwegs fünf Millionenpaläste
stehen. Hier zu wohnen und Eingang in die „Gesellschaft“
zu finden, ist der größte Ehrgeiz vornehmlich aller jener
Emporkömmlinge, die irgendwo im Osten durch halb-
brecherische Spekulationen binnen weniger Jahre un-
geheure Summen zusammengebracht haben und nun ihren
früheren Beruf, sei es, daß sie Börsenjobber, Viehflächter,
Champagnerfabrikanten oder Pelzhändler waren, vergessen
wollen und sich in das Privatleben zurückziehen.
Wohnungen in den zwei genannten Strazsen sind kaum zu
haben, höchstens mit sehr großen Geldopfern, aber Geld
spielt in diesen Kreisen keine Rolle. Der Kohlenhändler
Gilbert Fried mietete von Vanderbilt ein Palais für
200 000 Mark jährlich, der Getreidehändler Balkins zahlte
für eine Villa in Madison Square die Summe von
12 000 000 Mark. Viele der Krösche, die ihren Wohnsitz
in New York haben, logieren in Hotels, und nicht selten
erreichen die Jahresmieten 120 000 bis 150 000 Mark. Es
gibt aber auch unter den Dollarmagnaten solche, denen
nur der Erwerb Vergnügen bereitet und die einzig darauf
bedacht sind, ihre Schätze zu mehren, ohne daß ihre

„Donau“, 19. Nov. Sechs betrunkenen Matrosen
des deutschen Stationschiffs „Korelen“ wurden wegen
Demolierung eines Hauses verhaftet und dem deutschen
Konstul zur Bestrafung übergeben.

Caracas, 19. Nov. Die Heulenpest ist wieder aufgetreten
und hat bereits drei Opfer gefordert.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Kieler Verurteilung. Am 18. Verhandlungstag wurde
der Berliner Kriminalkommissar Bannowski als Zeuge ver-
nommen. Er erklärte auf eine Anfrage der Verteidigung,
warum er auf eine Verhaftung des Angeklagten Bräsel ge-
drungen habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Zeuge
der Presse Informationen gegeben habe, erklärte der
Kommissar: „Ich habe Material geliefert, aber kein
Sensationsmaterial, sondern nur kurze Mitteilungen. Einem
Berliner Berichterstatter habe ich hier in Kiel nach Rücksprache
mit dem Untersuchungsrichter Stoff für einen längeren
Artikel gegeben, der Artikel ist aber gar nicht erschienen.“

§ Die dritte Verhandlung gegen Frau Dr. Bergmann
wegen Kindesmishandlung. Der nunmehr fast drei Jahre
schwebende Prozeß gegen Frau Dr. Bergmann wegen Miß-
handlung ihrer nunmehr 17jährigen Stieftochter wurde zum
dritten Male, und zwar vor der 4. Strafkammer des Land-
gerichts in Berlin aufgerollt. Frau Dr. Bergmann wird
bekanntlich beschuldigt, gegenüber ihrer Stieftochter das
Züchtungsrecht weit überschritten zu haben, die z. B. mit
Eisperren im elektrischen Lichtbad, Entziehung der Nahrung,
Schlägen mit einem Rohrstock usw. bestraft wurde. Während
der Verhandlung der Angeklagten bemerkt wurde, seine Frau nach
Möglichkeit zu entlasten und das mißhandelte Mädchen ihre
Aussagen verweigerte, wurde die Angeklagte durch die Ver-
nehmung von Zeugen aus der Nachbarschaft soweit über-
führt, daß die erste Verhandlung gegen sie vor dem Land-
gericht II mit einer Verurteilung zu 300 Mark Geldstrafe
endete. Auf Revision der Staatsanwaltschaft hob das Reichs-
gericht dieses Urteil auf und verwies die Sache zur nach-
maligen Verhandlung vor das Landgericht I. Dieses Gericht
erhöhte die Strafe der Angeklagten auf vier Monate Gefängnis.
Inzwischen war die Verteidigung der Frau
Dr. Bergmann bemüht, die Glaubwürdigkeit der Belastungs-
zeugen, namentlich eines ehemaligen Dienstmädchens der
Angeklagten, zu erschüttern. Als daher das Reichsgericht
auch das zweite Urteil umstieß, wurde die Angelegenheit
verlagert, bis das Verfahren gegen das genannte Dienst-
mädchen, gegen das die Anklagen wegen Meineids erhoben
war, beendet war. Dieses Verfahren endete mit Freisprechung
des Mädchens. In der neuen Verhandlung bestritt die
Angeklagte, das Züchtungsrecht überschritten zu haben.
Dann wurde in die Beweisaufnahme eingetreten.

Aus dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“.
Jenseits des großen Teiches geschehen noch Zeichen und
Wunder. Eine in Newport lebende Kratin, Louisa Rabino-
witz, hat einen Apparat erfunden und soll diesen auf einer
Versammlung von Gelehrten auch vorgeführt haben, mittels
desen es ihr möglich ist, tote Vierfüßler zu neuem Leben zu
erwecken. Zuerst ließ sie einen Ferkel durch Elektrizität töten,
dann setzte sie ihren Apparat in Tätigkeit, der durch „rhyth-
mische Strömungen“ auf Oers und Rückgrat der „Leiche“
einwirkte. Nach drei Minuten begann das Herz des Ferkels
wieder zu schlagen. Bald erhöhte sich die Lebensfähigkeit,
und eine halbe Stunde nach seinem Tode sprang das Tier
im Zimmer herum, als ob nichts passiert wäre. Die Er-
finderin ist fest davon überzeugt, daß sie auf demselben Wege
unter gewissen Umständen auch tote Menschen wieder zum
Leben erwecken kann. Mit der Einwirkung auf Oers und
Rückgrat wird es zweifellos seine Richtigkeit haben, nur war
der Ferkel natürlich nicht tot.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Nov. (Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bg = Brau-
gerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten in
Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute
wurden notiert in Königsberg R 160 $\frac{1}{2}$, H 151, Danzig W
222, R 164-165, G 160-175, H 152-160, Stettin W 210
R 159, H 152-160, Bosen W 217-219, R 159, G 162, H 156
Breslau W 219-220, R 163, Bg 160, Fg 145, H 154, Berlin
W 215-218, R 164-166, H 163-175, Hamburg W 216
R 160-168, H 156-166, Hannover W 214-216, R 156 bis
168, H 166-168, Reuß W 220, R 162, H 155, Trier H 164
bis 169, Mainz W 218-220 R 168-170, G 166-173, H 161
bis 171, Mannheim W 223 $\frac{1}{2}$ -226, R 170-172 $\frac{1}{2}$, H 162 $\frac{1}{2}$
bis 167 $\frac{1}{2}$.

Lebensführung den kolossalen Einkünften entspreche.
Beispielsweise ist Frau Pattie Green ein Exempel solch
finnlosen Geizes, desgleichen Morris Busfel, der an
seinen Finanztransaktionen jährlich ungefähr 15 Millionen
verdient, während sein tägliches Budget höchstens 30 Dollars
erreicht. Allein das sind nur Ausnahmen.

Insbesondere sind es einige Badeorte, wie Luxeido
Barl, Lennox und Newport, wo sich das gesellschaftliche
Leben der Finanzaristokratie am besten beobachten läßt
und wo die Sucht, die anderen zu übertrumpfen, wahre
Blüten der Extravaganz hervorbringt. Am vornehmsten
von den drei genannten Bädern ist Newport, auf der
Insel Aquidneck, im Golfe von Rhode Island gelegen.
Newport ist eine Millionenkolonie. Die Wohnungen sind
durchwegs Schloßer, beinahe ohne Ausnahme die genauesten
Nachbildungen europäischer, historischer Edelsitze. Die
Imitation wird bis zur geringsten Kleinigkeit im Innern
fortgesetzt und die Räume enthalten je nach dem Stil des
Gebäudes echte Rokoko-, Renaissance- oder Empiremöbel,
die um fabelhafte Kaufsummen in Europa erworben
wurden. Auf künstliche Weise wurden „alte“ Parks an-
gelegt, indem man große Bäume von siebzig und mehr
Jahren meilenweit herbeitransportieren ließ, so daß eine
solche Gartenanlage allein mehrere Millionen kostet.

Die Hauptbeschäftigung der millionenschweren Leute
besteht in Sport und prunkvollen Gastmählern. Bolospiel,
Jachtpartien, Wettrennen auf eigens angelegten Bahnen,
Jagd, Reiten und andere Zerstreuungen füllen Morgen-
und Vormittagsstunden aus, Besuche fallen auf den Nach-
mittag und der Abend gehört dem Diner, wobei sich oft
300-400 Personen an einer Tafel versammeln. Der
Blumenschmuck und die erlesenen Delikatessen eines solchen
Mahles verschlingen Vermögen und die Kosten schwanken
zwischen 10 000-50 000 Dollars. Etwa sieben, achtmal
muß eine Dame jener Kreise täglich ihr Kleid wechseln
und kein Kostüm wird öfters als einmal getragen, dies
erfordert die Etikette. Privattheater, mit eigens
engagierten Künstlern, sorgen für die Unterhaltung,
der sich dann noch Bälle anschließen. Die luxuriöse Haus-
haltung erfordert im Durchschnitt ein jährliches Budget
von 450 000 Dollars oder beinahe 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark!
Wer in der „Gesellschaft“ mitzumachen will, muß über diese
Mittel verfügen können.

Die Spielwaren-Ausstellung

ist eröffnet!

Warenhaus S. Rosenau-Hachenburg.



Grosse Hachenburger
Karnevals-Gesellschaft

Sitzungslokal:
Hotel „Nassauer Hof“.

Festfolge 1910.

Sonntag den 2. Januar 1910,
nachmittags 5 Uhr:

**Große Gala-
Glanzfeier**

verbunden mit
Ordens-Fest.

Abends 9 Uhr: **Ball und Rosenfest.**

Sonntag den 23. Januar 1910, abends 8 Uhr:

Prunk- u. Ehrenfeier
mit nachfolgendem **Ball-Fest.**

Musik: Trompeter-Corps des Kürassier-Regts.
„Graf Geßler“ (Rhein. Nr. 8), Deutz.

***** Ganz neue Dekorationen! *****

Mitgliedskarten (1 Herr u. 1 Dame) M. 3.50, Herren-
karten M. 2.50, Damenkarten M. 2.— berechtigen zum
freien Besuch aller Festlichkeiten einschl. Tanzgeld.
Kassa-Preis bedeutend erhöht.

Liste zum Einzeichnen liegt im Hotel Nassauer Hof
auf, woselbst sich auch unser Bureau befindet.

Reden, Vorträge und Lieder sind unserem literari-
schen Komitee z. H. des Unterzeichneten einzureichen.

Fernruf
Nr. 24.

Der kleine Rat
I. A.: Leo Colmant, Präsident.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 25. November 1909 werden an-
lässlich des Katharinenmarktes in Hachenburg fol-
gende Sonderzüge 3.—4. Klasse gefahren:

Altenkirchen	ab	9 ³⁷ Vorm.	
Ingelbach	„	10 ¹³ „	
Pattert	„	10 ³⁴ „	
Hachenburg	an	10 ⁴⁵ „	
„	ab	—	6 ⁰⁰ Nachm.
Korb	„	—	6 ¹¹ „
Erbach	„	—	6 ¹⁸ „
Rosenhahn	„	—	6 ²⁰ „
Langenhahn	„	—	6 ³⁰ „
Westerburg	an	—	6 ⁴⁰ „

Frankfurt a. M., im November 1909.

Königliche Eisenbahndirektion.

Stempel aller Art

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des Erzählers vom Westerwald.

Prima Schuhwaren

in Leder und Filz, warm gefüttert

werden am

Katharinen-Markt

bei L. Müller, Hachenburg, Friedrichstr. 30

zu besonders billigen Preisen abgegeben.

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!



1.000.000
jeder Gefahr wegen Ansteckung von Hautkrankheiten aus dem Wasser zu
gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das Selbstrasieren
zu machen, in den nächsten 3 Monaten mehrere 1000 Sicherheitsrasier-
„Mobil“ zu dem erstaunlich billigen Verkaufspreise von nur 2 Mk. an
Stück in seinem Etui mit Goldrand an Jedermann abzugeben. (Bei Bestellung
des Betrages sind 20 Pfg. für Porto mitzugeben, Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr.)
Das Mobil ist mit Schutz-Blasenverklebung versehen, die ein Schneiden unmöglich
macht, wir garantieren für 5 Jahre: Geschwindigkeit und nehmen jeden Schaden
das nicht gefällt, nach 10 Tagen retour. — Vollständige Rasiergeräts-
No. 2, edle Elfenbein, fein poliert, mit Silber-its-Rasiermesser, Dinst, Haar, 3-
und Streichriemen, pro Stück 5.75 Mk., Porto extra.
Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlgüter, Eisen-
Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Maßwerk,
Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.

Marcus & Hammesfahr, Hachenburg, Wald-Sollingen

**10 Pfund Schweine-
Pökelfleisch**
Köpfe, Rippen, dicke Beine etc.
(amtlich untersuchte, holstei-
nische Ware) M. 3.70.
Eimer, 25 Pfd. netto M. 8.75.
Käse, hochfeiner holsteiner
Holländer, 10 Pfund-Postkoll
M. 3.20.
Kieler Fettwaren-Ver-
sandhaus Kiel.

**Tüchtiges
Dienstmädchen**
zu Weihnachten
C. Lorschach, Hachenburg.

ca. 1 Million Mark wurden innerhalb 8 Tagen durch und aus-
Wer daher ein Stadt- oder Land-
grundstück verschwiegen und ge-
kauft verkaufen will, wer Hypothek
oder Teilhaber sucht, sende seine
seine Adresse nur an den
Reichs-Central-Markt,
Berlin NW 7, Unter den Eichen 10.
Vertreter nächster Tage anrufen.
Besuch kostenlos! Kein Anwalt!

+ Gummiwaren +
viele hervorragende Neubeiten,
ärztlich empfohlen, praktisch be-
währt, bedürftig gepulvert und
tausendfach bewährt. Muster-
katalog gratis und franko
verschl. Porto 20 Pfg.
Sanitätshaus D. Fr. Schneider,
Halle a. S., Zwingerstr. 4.

Gelegenheitskauf!

1 Posten gußeiserne Landherde

mit 5 Löcher und Gußwasserschiff (emailliert)

zum Einhängen von grossen Töpfen

per Stück nur **M. 39.— netto.**

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Diese Herde sind da, wo
viel gekocht wird, sehr zu
empfehlen, weil sich die
Kochtöpfe tief einhängen
lassen und eine große Koch-
fläche vorhanden ist. *